

mischen Britannien, wie Abdy herausarbeitet, um ein (weitgehend) geschlossenes Umlaufgebiet handelte (»coin province«, S. 14 f.). Er gelangt zu sehr konkreten, überzeugenden Aussagen über die untersuchten Schatzfunde und entwirft zugleich ein anschauliches Bild des Geldumlaufs in der römischen Provinz und der teilweise komplexen geldgeschichtlichen Abläufe.

Das Buch beginnt mit einem Abbildungsverzeichnis, dem Vorwort und einem kurzen Glossar mit Erläuterungen wichtiger Begriffe wie Schlussdatum (»closing date«) und Verbergungsdatum (»deposition date«) und den Hauptzittierwerken. Den Text beginnt Abdy mit einem Überblick über die römischen Schatzfunde in der Provinz Britannien (»Roman coin hoards from Britain: an overview«, S. 7–15). Die eigentliche Geldgeschichte gliedert er in vier Phasen, die er in jeweils einem eigenen Kapitel darstellt (»2. Early Roman hoards in Britain, S. 16–24; »3. The age of silver: denarius-based coinage in Britain during the second and third centuries«, S. 25–39; »4. The age of debased silver and extreme hoarding in Roman Britain«, S. 40–55; »5. Hoards of the later fourth and fifth centuries: the end of Roman Britain and beyond«, S. 56–66).

An diese Ausführungen schließen zwei kurze Kapitel an: Im Kapitel 6 (»Museums«, S. 67–69) werden die im Text erwähnten Schätze noch einmal (grob datiert, dann alphabetisch geordnet) aufgelistet und die aktuellen Aufbewahrungsorte genannt. Hilfreich ist auch die Karte, in der alle Fundplätze und als Orientierungspunkte zusätzlich römische Städte, Truppenstandorte etc. verzeichnet sind. Sehr benutzerfreundlich ist die Idee der Liste mit den Anschriften der 25 genannten Museen mit Telefonnummern und Internetadressen. Abdy vergaß außerdem nicht, eine Internetadresse anzugeben, unter der Münzfunde gemeldet werden können. Am Ende des Buches findet der Leser weiterführende Literatur sowie einen ausführlichen Index mit zahlreichen Stichworten zu den genannten Fundorten, Kaisern, historischen, numismatischen und währungsgeschichtlichen Termini. Ergänzt werden die Ausführungen durch zahlreiche in den Text gestreute gute Abbildungen der Funde (die teilweise vom Verfasser selbst stammen), entweder des gesamten Schatzes oder einer charakteristischen Auswahl der darin enthaltenen Prägungen, die stets präzise mit den Erläuterungen im Text korrespondieren. Fotos von Fundplätzen, Fundplänen und Grafiken vervollständigen die Bebilderung. Die Bildunterschriften sind ausführlich und liefern oft weitere inhaltliche Aspekte.

Im 1. Kapitel gibt Abdy einen allgemeinen Überblick über die römerzeitlichen Münzfunde in der Provinz Britannien. Ihre zeitliche Verteilung veranschaulicht er mithilfe einer Grafik. Sie zeigt einen sprunghaften Anstieg der Zahlen in der Zeit des Gallischen Sonderreiches, während des Britannischen Sonderreiches, in den Jahren zwischen 330 und 348 und nach 388 (S. 9). Abdy erläutert auch wichtige methodische Fragestellungen rund um das Thema Schatzfunde und den Vorgang der Theaurierung: welche Arten von Schatzfunden es gibt, die

RICHARD ANTHONY ABDY, **Romano-British coin hoards**. A Shire Archaeology Book, Band 82. Shire Publications Ltd., Buckinghamshire 2002. 72 Seiten, 44 Abbildungen.

Aus der römischen Provinz Britannien, die von claudischer Zeit bis ins frühe 5. Jh. n. Chr. existierte, stammen ungefähr 2000 Münzschätze. Die Mehrzahl davon ist in dem umfangreichen Werk »An inventory of Romano-British coin hoards« von Anne Robertson publiziert. Die hier anzuzeigende Arbeit von Abdy ist in der Reihe »A Shire Archaeology Book«, also als Broschüre im Oktavformat, erschienen. Wie bei den anderen Titeln dieser Reihe ist ein für die Archäologie in Britannien wichtiges Thema überblickartig abgehandelt. Abdy stellt dem Leser in knapper Form eine Auswahl der wichtigsten Münzschätze vor und bietet einen Überblick über die geldgeschichtlichen Zusammenhänge, einige numismatische Besonderheiten und wichtige Fragestellungen rund um das Thema Schatzfunde. Auch einige wichtige, von Robertson noch nicht erfasste Neufunde werden von ihm behandelt. Während sich die zugrunde liegenden währungsgeschichtlichen Abläufe im wesentlichen mit jenen im übrigen Römischen Imperium decken, gibt es doch Besonderheiten, die zeigen, dass es sich im rö-

Aussagefähigkeit des sog. Schlussdatums, welche Komponenten an der Bildung eines Schatzes beteiligt waren, ob das Thesaurieren an sich ein Hinweis auf kriegerische Ereignisse ist usw. Aufschlussreich sind seine Ausführungen zu den Umständen, die Art und Zusammensetzung eines Fundes beeinflussen: die vom Sammler vorgenommene Auswahl (»selection«, S. 10 f.), die Gesetzgebung (»legislation«, S. 10), der Vorgang der Geldverschlechterung (»debasement«, S. 10) und der für die Thesaurierung zur Verfügung stehende Vorrat an Münzen (»supply«, S. 10 f.). Unter »supply« versteht Abdy das Münzspektrum, das nicht virtuell, sondern tatsächlich zu einer bestimmten Zeit vor Ort vorhanden war. Einen Nachweise dieses Spektrums liefern solche Fundplätze, an denen über einen längeren Zeitraum hinweg kontinuierlich Münzen niedergelegt worden sind. Als Beispiel nennt Abdy die Münzen, die man in dem »heiligen Brunnen« von Bath vom 1. bis zum 5. Jh. Münzen opferte.

In den vier Kapiteln zu den einzelnen Phasen des Geldumlaufs schildert Abdy zunächst immer die wichtigen historischen und währungsgeschichtlichen Ereignisse innerhalb des beschriebenen Zeitraums (z. B. die Grenzverschiebungen im 2. Jh. mit den damit verbundenen Unruhen, die Situation Britanniens als Teil des Gallischen Sonderreiches zwischen 260 und 274, die Zeit als Britisches Sonderreich unter Carausius und Allectus, Preise und Löhne). Dann stellt er jeweils mehrere Schatzfunde vor. Zwischenüberschriften kündigen an, um welchen Fund es sich handelt. Das macht den Text übersichtlich und erleichtert das Wiederauffinden von Textstellen. Die Schatzfunde werden knapp und doch in den wesentlichen Aspekten beschrieben. Man erfährt Auffindungsorte und -umstände, Umfang und Inhalt der Schätze sowie das jeweils Typische oder Besondere an ihnen. In einigen Fällen geht er auf interessante Einzelaspekte ein (Reverstypen, Funktion und Herkunft der Nachprägungen bzw. Barbarisierungen im 3. Jh.).

Im zweiten Kapitel werden der Beginn der Monetarisierung und die typischen Hortfunde des 1. Jhs. n. Chr. dargestellt. Interessant ist der Hinweis auf den Schatz von Shillington, der aus 127 Goldmünzen besteht, die 78/79 n. Chr. enden. Diese Münzen wurden nicht eigentlich als Zahlungsmittel gehortet, sondern an dem einheimischen Kultplatz als Weihegabe vergraben, offenbar als Ersatz für eigenes, keltisches Gold. Das 2. und 3. Jh. charakterisiert Abdy als die Phase des Geldumlaufs, in der Silbermünzen vorherrschten. Ein Grund dafür war die Besoldung der Soldaten in Denaren. Abdy geht auf Auszahlungsmodalitäten ein und beschreibt Deponierungsplätze für den Sold im militärischen Bereich. Seine Analyse umfangreicher Hortfunde ergibt, dass darin deutlich mehr Denare mit reduziertem als solche mit hohem Silbergehalt vorhanden sind. Mit dem Schatz von Lawrence Weston wählte er ein repräsentatives Beispiel dafür aus. Dieser Fund umfasst 958 Denare aus dem 1. und 2. Jh. Die hochwertigen Silbermünzen aus der Zeit vor der ernerischen Reform und die Denare des Domitian mit ähnlich hohem Silbergehalt sind nur

in sehr geringer Anzahl in ihm vertreten. Abdy erörtert die in Frage kommenden Ursachen dafür und stellt dar, wo ein Teil der hochwertigen Denare, die offensichtlich nicht zum Thesaurieren zur Verfügung standen, geblieben sein dürften. Ein Großteil des Silbers floss in Form von Steuerzahlungen an den Staat zurück. Nach Abdys Ansicht gab es aber noch andere »Mitverursacher«. In diese Richtung weist der wohl von einem Juwelier vergrabene Schatz von Snettisham, der – neben anderen Metallobjekten (Barren, Schmuck) – besonders hochwertige Silbermünzen (mit einem Feingehalt von 91 bis 98 %) enthält. Schmiede, Juweliere und andere Personengruppen, die hochwertiges Silber sammelten, um es weiterzuverarbeiten, entzogen es auf diesem Weg ebenfalls dem Geldumlauf. Es schließt die ausführliche Besprechung des größten und markantesten Fundes dieser Phase an, des erst 1998 entdeckten Schatzes aus einer römischen Villa bei Shapwick. Er umfasst 9200 Münzen, die 224 n. Chr. schließen. Diesen wie auch andere Schätze gleicher Zeitstellung zeichnet aus, dass Denare des Septimius Severus in ihnen überwiegen. In dem Schatz von Shapwick machen sie etwa drei Viertel der Prägungen aus. Abdy führt das starke Aufkommen an Münzen jener Jahre auf die immensen Mengen an Geld zurück, die Septimius Severus mit nach Britannien brachte. Als Beispiel für den Übergang vom Denar- zum Antoninianegebrauch wählt Abdy den Schatz von der »M1« aus. Obwohl er erst 270 endet, befinden sich noch zahlreiche Denare in dem Schatz (weniger als die Hälfte, der Rest sind Antoniniane, »radiates«, S. 33). Es beginnt die sehr fundstarke Phase des Gallischen Sonderreiches (mit ca. 200 Schätzen). Abdy bespricht die Zusammensetzung des Schatzes von Cunetio, des umfangreichsten römerzeitlichen Münzschatzes auf der Insel und eines der größten aus dem ganzen Römischen Reich. Speziell für die Geschichte Britanniens interessant sind die Funde von Normanby und Blackmoor mit ihrer großen Anzahl an Münzen von Carausius und Allectus. Der Schatz von Blackmoor gibt zudem wichtige Informationen zur Münzprägung des Carausius. Münzen des Aurelianus und seiner Nachfolger (»legitimates«, S. 45) fehlen dagegen in dieser Provinz weitgehend, was mit Versorgungsschwierigkeiten oder mangelnder Akzeptanz bei der Bevölkerung für deren Münzen erklärt wird. Die gegenüber den Prägungen der Usurpatoren höherwertigen Münzen waren für den einheimischen Geldverkehr unpraktisch. Zu den wenigen Ausnahmen gehört der Schatz von Gloucester mit 15 544 Antoninianen (Schlussdatum ist 296). Münzen von Carausius oder Allectus machen darin weniger als 1 % aus. Im Anschluss hieran erläutert Abdy das Aufkommen und die Entwicklung der neuen, spätantiken Nominale, des Follis (»early silvered-bronze nummi«, S. 48, und »later base-silvered nummi«, S. 51) und des Centenionalis. Im 4. und 5. Jh. kehrte man in Britannien zur reinen Silber- und Goldprägung zurück, nachdem die Bronzemünzen immer geringer geworden waren. Der Münzumsatz im römischen Britannien wich zu diesem Zeitpunkt von jenem im übrigen Römischen Reich ab. Dies wird durch

die Tatsache belegt, dass ungefähr 80 % aller um 400 n. Chr. endenden Silberschätze von dort stammen. Bronzefunde sind dagegen eher selten. Ein in seiner Zusammensetzung typischer Hortfund dieser Zeit ist der aus Silbergegenständen, Barren und ca. 15 000 Münzen bestehende Schatz von Hoxne. Die Mehrzahl der Münzen sind aus Gold oder Silber, nur 24 aus geringem Metall. Interessant ist der Hinweis Abdys auf die beschnittenen Siliquen. Bei einigen Exemplaren wurde der Rand bis an das Porträt des Kaisers abgenommen, um Metall einzusparen. Mit dem Schatz von Patching (um 465), in dem sich auch die in Britannien seltenen und sonst nicht aus Hortfunden bekannten Prägungen der Visigothen befinden, schließen die Ausführungen.

In dem hier besprochenen Buch ist es dem Verfasser gelungen, die komplizierten Zusammenhänge zwischen Geldumlauf und Thesaurierung in knapper, gut verständlicher Form aufzuzeigen. Der Leser lernt wichtige römische Münzschatzfunde und Besonderheiten des Geldumlaufs in Britannien in Abgrenzung zum übrigen Römischen Imperium kennen. Die methodisch überzeugende Vorgehensweise bei der Interpretation der Schätze und die Einbindung anderer Quellen ist vorbildlich. Da es außerdem im Aufbau und in der Ausstattung ansprechend und benutzerfreundlich gestaltet ist, kann das Buch sowohl Fachleuten als auch interessierten Laien sehr empfohlen werden.

Bonn

Claudia Klages